

Corinna Gleide / Christoph Hueck

Zum Geleit

Inzwischen blicken wir auf ein Reihe von Artikeln zu Rudolf Steiners grundlegendem Schulungsbuch ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹ zurück, und es liegen auch noch einige Texte auf den Schreibtischen der Redaktion. Alle Beiträge sind aus langjähriger Beschäftigung mit dem Thema hervorgegangen und sind dennoch in einem tastend-experimentellen Duktus gehalten, nie als Verkündung fertiger Wahrheiten zu lesen, immer zu weiterem Gespräch einladend. Wir sind sehr dankbar, dass sich die Autoren bereit erklärt haben, zu diesem uns so wichtigen Anliegen beizutragen.

Im Januarheft schrieb Steffen Hartmann in sehr persönlicher Art über seine ›Lebenswege mit »Wie erlangt man ...?«‹ und berichtete von der inneren Kraftquelle, der inneren »Sonne«, die er durch das Leben mit dem, wie er es nannte, »menschlichsten Buch Rudolf Steiners« finden konnte. Im Februar sprach Wolfgang Kilhau über die Abgründe der modernen, in der Trennung von der Welt gefangenen und oftmals verödenden Seele und über die Möglichkeit, schon anhand des meditativ zu verstehenden ersten Satzes des Buches an der Überwindung des Dualismus durch eine Brückenbildung zum eigenen höheren Selbst zu arbeiten. Im März erläuterte Christoph Hueck die ersten Übungen zu Ehrfurcht, regem Innenleben, innerer Ruhe und Versenkung anhand einiger Erfahrungen aus praktischen Meditationskursen.

Im Aprilheft beschrieb Corinna Gleide die zentrale Übung »Werden und Vergehen« und untersuchte, inwiefern die unteren, normalerweise auf die leibliche Eigenwahrnehmung gerichteten Sinne, insbesondere der Lebens-, Bewegungs- und Gleichgewichtssinn, am geistigen Anschauen pflanzlicher Bildungsprozesse beteiligt sind. Im Mai berichtete Dirk Kruse, wie ihn sein langjähriger Umgang mit der »Werden und Vergehen«-Übung, aber auch mit fünf weiteren, auf die Natur- und Menschener-

kennntnis gerichteten Übungen zu übersinnlichen Wahrnehmungen der elementaren Naturgeistigkeit sowie den dahinter stehenden Geistwesen geführt habe.

Im vorliegenden Heft nun untersucht Corinna Gleide die Bedeutung und Wirkung der sogenannten »drei Proben« im Zusammenhang mit der Ausbildung eines geistigen Wahrnehmungsorgans in der Nähe des Herzens; Eugen Meier charakterisiert den Weg, der zur Begegnung mit dem eigenen Schattenwesen – dem »Hüter der Schwelle« – führt; und Christoph Hueck beschreibt die zentrale Stellung von ›Wie erlangt man...?‹ und ›Theosophie‹ im Werk Rudolf Steiners.

Für den Sommer und Herbst sind weitere Beiträge geplant, u. a. zum Verständnis der »Chakren« als übersinnlicher Wahrnehmungsorgane, zur Ausbildung und Bedeutung der Tugenden und insgesamt zur Frage der ethisch-moralischen Selbstschulung. Im Gegensatz zu vielen anderen Büchern über Meditation ist ›Wie erlangt man ...?‹ ja voll von entsprechenden Hinweisen.

Vor dem Hintergrund der von Dirk Kruse beschriebenen Tatsache, dass immer mehr Menschen übersinnliche Erfahrungen machen und von ihnen berichten, formulierte er am Ende seines Aufsatzes einige methodische Fragen, die wir hier gern noch einmal aufgreifen möchten: »Was hast Du für Erfahrungen gemacht? Warum stellst Du das so dar? Kann es sein, dass sich hier ein Fehler eingeschlichen hat? Wie kommen wir gemeinsam weiter?« Diese Fragen beschreiben zum einen die würdige Haltung gegenüber der niemandem abzusprechenden persönlichen Erfahrung und ihrer Darstellung, zum anderen aber auch den Aufruf zu kritischer, methodischer Reflexion. In der Möglichkeit, sich über übersinnliche Erfahrungen persönlich und zunehmend auch öffentlich auszutauschen, liegt ein wunderbarer Fortschritt. Allerdings sollte die nüchterne Methodenreflexion das meditative Arbeiten und Forschen nach unserer Auffassung immer begleiten, ja, sie sollte bewusst gesucht und geschult werden. Denn im übersinnlichen Wahrnehmen übersteigt man das sichere Korrektiv der Sinneswelt und muss in noch viel intensiverem Maße mit Selbsttäuschungen und Projektionen rechnen, als das bereits in der Sinneswirklichkeit der Fall ist. Hier kann wohl nur das Bewusstsein ihrer Möglichkeit vor solchen Gefahren schützen. Nur dann kann man ja in berechtigter Weise von einem Streben nach Geistes-Wissenschaft sprechen. Wie erfreulich, wenn das als ein gemeinsames, sich gegenseitig unterstützendes Bemühen gelingen kann!